

# Marga Bührig (1915-2002)

Autor(en): **Traitler, Reinhild**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **96 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

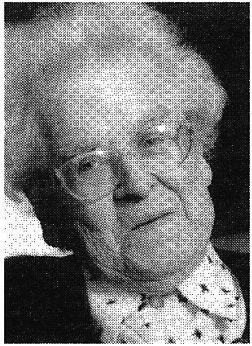
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Marga Bührig (1915–2002)



Marga Bührig bei einem Interview mit der «Reformierten Presse» 1998.

Zum ersten Mal begegnet bin ich Marga Bührig Ende der Siebzigerjahre. Ich arbeitete damals beim *Ökumenischen Rat der Kirchen* in Genf, und Marga war als *Präsidentin der Ökumenischen Vereinigung der Akademien und Tagungszentren* in Europa an einer Sitzung in Bossey. Wir sassen beim Apéro im kleinen Vorgärtchen der Auberge du Soleil, und *Werner Simpfendörfer*, der unvergessene Doyen der ökumenischen Pädagogik, flüsterte mir ins Ohr: «Das ist Marga Bührig, die einzige Frau in Europa, die eine Akademie leitet.» Ich weiss noch genau, was mein Eindruck war damals. Ich dachte: «Was für eine Respekt einflössende Frau.» Ich kannte Marga Bührig noch nicht, wusste nicht, wie sich in ihr Autorität und aufmerksame Zuwendung, Herbheit und Zartheit, leidenschaftliches Interesse und die Scheu eines tief spirituellen Menschen mischen konnten. Und natürlich hätte ich mir nicht im Traum einfallen lassen, dass ich einmal ihre *Nachfolgerin auf Boldern* würde. Das war übrigens nicht immer einfach – steigen Sie einmal in die Schuhe von Riesinnen, und versuchen Sie, darin zu gehen. Die Füsse müssen enorm wachsen!

Heute, so viele Jahre später, wird mir immer deutlicher bewusst, für wie vieles ich Marga Bührig zu Dank verpflichtet

bin. Der geistige und geistliche Grund, auf dem ihre Arbeit auf Boldern aufgebaut war, ist auch meiner: *ökumenische Offenheit, anwaltschaftliches Eintreten* für die vergessenen oder stumm gemachten Menschen und Anliegen und die Bereitschaft, aus dem *Geist des Evangeliums* heraus immer wieder Gerechtigkeit und Frieden zu fordern, zu fördern und selbst zu wagen. Bei ihr hatte ich immer das Gefühl, dass die grossen Visionen unseres Glaubens vom Gottes Reich des Friedens und vom geschwisterlich geteilten Leben noch gelten. Sie hat sich geweigert, sie im Interesse der Verkaufbarkeit oder der gefälligen Nettigkeit zurecht zu biegen. Es war eine ihrer Stärken, «ja» zu sagen oder «nein» und nicht «ein bisschen», ein bisschen Gerechtigkeit neben aller Ausbeutung, ein bisschen Frieden neben aller Gewalt. Wenn ich ein Wort nennen sollte, das mir zu Marga spontan in den Sinn kommt, wäre es das Wort «*Klarheit*». An Margas Handeln und Reden war immer klar ablesbar, wofür sie stand und was ihr wichtig war: leben und glauben im ökumenischen Horizont und eine leidenschaftliche Beharrlichkeit für *Gerechtigkeit*.

Es war der Blick über den Gartenhag und die Politik anwaltschaftlicher Solidarität für diskriminierte und ausgegrenzte Gruppen und Fragen, die ihr halfen, aus der reformierten Heimstätte Boldern ein evangelisches Tagungs- und Studienzentrum zu machen. Schon damals hat Marga Bührig erkannt, dass wir *Identität* nicht aus dem Verharren in der Enge des Eigenen gewinnen, weder des eigenen Konfessionellen noch des eigenen Kulturellen. Ein *Gesicht* bekommen wir nicht, indem wir in den Spiegel schauen, sondern indem wir uns mit all unserer Kraft einbringen in das Suchen, Mühen und Kämpfen für eine menschenfreundlichere Welt – für das, was wir in der Sprache des Glaubens das *Reich Gottes* nennen.

Marga Bührig hat aus Boldern einen Ort gemacht, wo auch *vergessene und*

*unbequeme Fragen* zur Sprache kommen konnten – keinen Ort unerschütterlicher Gewissheiten, sondern einen des gemeinsamen *Suchens*. Ob es sich um die damals noch verborgenen *Anliegen schwuler und lesbischer Menschen* handelte, um *politische heisse Eisen*, wie seinerzeit die Auseinandersetzungen um das Autonome Jugendzentrum in Zürich; oder um die neuen Herausforderungen, die die *feministische Theologie* in die Frauenbewegung und die Kirche brachte – immer ging es um die vollen Menschenrechte, um die Erweiterung von Lebensmöglichkeiten, um die Begleitung in schwierigen Lebenssituationen und um die Frage, was «Leben aus dem Evangelium» mitten im Alltag der Welt bedeuten könnte.

Mit dem Blick über den Gartenhag hat Marga Bührig die Boldernarbeit mit der Welt verknüpft, ohne dass sie ihren *lokalen Bezug* verloren hätte, im Gegenteil, er wurde stärker und dringender. Das ist vor allem in der *Frauenarbeit* zum Ausdruck gekommen. Die Impulse etwa, die Marga von ihren Begegnungen mit amerikanischen feministischen Netzwerken, etwa jenem von *Mary Hunt* und *Dianne Neu* in Washington D.C., mitbrachte, haben Jahre nachgewirkt, und auch meine Arbeit nachhaltig beeinflusst.

Eingeknüpft zu sein in Frauennetze und Freundschaften mit Frauen in aller Welt haben wohl Margas brennendes Engagement für den Frieden bestärkt und gestärkt. Sie hat damit eine essentielle Dimension der ersten Frauenbewegung, nämlich den *Pazifismus*, in die Zukunft getragen, etwa auch als Mitgründerin der «Frauen für den Frieden» in der Schweiz oder als *ÖRK-Präsidentin* und Vorsitzende der *Weltkonferenz von Seoul* 1990, dem Höhepunkt des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Trotzdem hat die Vollversammlung des Ökumenischen Rates in *Canberra* 1991 eine Resolution abgelehnt, die der

*theologischen Legitimierung des Kriegs* als Mittel der Konfliktlösung den Boden unter den Füßen entzogen hätte. Es war die Zeit des Golfkriegs. Das hat viele von uns, vor allem auch Marga, sehr beelen-det. Vor Enttäuschung und Zorn – auch über die Machenschaften, die zur Ablehnung der Resolution geführt hatten – haben wir damals geweint.

Nicht alles gelingt. In den letzten Jahren habe ich manchmal einen Augenblick leiser *Resignation* an Marga wahrgenommen. Zu klar waren die Zeichen des Ausverkaufs jener Werte, die ihr wichtig waren. Dann aber auch wieder das Aufblitzen des *Kampfgeistes* und eine beharrliche Präsenz, zu der sie auch anderen Frauen Mut machte – etwa an der feministisch-theologischen Basisfakultät beim Kirchentag 1997 in Leipzig.

Marga besass eine Weisheit, die ihr half, das *grosse Friedensreich* nicht als einen Zustand zu begreifen, sondern als einen Weg zu gehen, angewiesen auf unser Mithoffen, Mitgehen und Mitstreiten. «Step by step», wie es in einem Lied der amerikanischen Frauenbewegung heisst.

In einem Referat, das Marga 1967 auf Boldern gehalten hat, stehen einige Sätze zu dieser Aufgabe, *mitzugehen und gemeinsam unterwegs zu sein*:

«Gerade als Christen können wir wissen, dass wir in einer ständig sich wandelnden Welt leben und dass uns das nicht erschrecken muss. Das Evangelium ist keine Sammlung von zeitlosen Wahrheiten, sondern eine lebendige Botschaft und wir sind unterwegs mit einem lebendigen Herrn... Wir sind in eine Lebensgemeinschaft mit Christus hineingestellt, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umschliesst und ich möchte uns ermuntern, es doch zu wagen, manches Alte getrost hinter uns zu lassen, ohne uns ängstlich daran zu klammern, und dem zu begegnen, der heute noch immer zu uns spricht.»

(Trauerrede an der  
Abdankungsfeier für  
Marga Bührig am  
26. Februar 2002 im  
Basler Münster)